

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Montag, den 13. März 1916

No. 54

Englische Niederlagen.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 12. März.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abschnitt von Felahie stattfand, und mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens fünftausend Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, fielen in unserer Hand.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von Sedd ul Bahr, eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde für unnötig gehalten. Ein darauf erscheinender Kreuzer wurde von unseren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, auf das offene Meer hinauszufliehen. Drei feindliche Flieger, die nacheinander die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

An der Yemenfront besetzte eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12 cm-Geschützen, die am 12. Januar aus der Richtung von Scheik Osman, nördlich von Aden, aufgebrochen war, den Ort Afioch und die vier Kilometer südwestlich davon liegenden Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vorposten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von Elvahita unternahmen. Der Kampf, der drei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug des Feindes. Dem Schutz seiner weittragenden Geschütze hatte es der Feind zu danken, dass dieser Rückzug nicht in regellose Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem, in den von ihm im Voraus in Elmeihale, 4 Kilometer südlich von Afioch, vor-

bereiteten Stellungen standzuhalten, konnte sich aber vor dem heldenhaften Angriff unserer aus Muhadjids bestehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein befestigtes Lager von Scheik Osman unter den Schutz der Geschütze seiner im Hafen von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Befestigungsanlagen von Elmeihale, sowie den Flecken gleichen Namens und nahmen alles Pioniermaterial in Besitz, welches sie dort fanden. Eine Menge englischer Leichname, die der Feind nicht beerdigte konnte, liegt auf dem Schlachtfelde. Eine drei Tage darnach gegen Elmeihale ausgesandte Erkundungsabteilung traf auf eine starke feindliche Kavalleriekolonnie, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbstündigem Gefecht floh der Feind in der Richtung auf Scheik Osman, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückliess.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 11. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern Vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellungen des Görzer Brückenkopfes und den Südtail der Stadt Görz und die Hochfläche von Doberdo lebhaft zu beschliessen. Dieses Feuer hielt nachts über an. Auch an der Kärntner Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Lanzenboden (nordöstlich von Paularo). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant

Deutscher Heeresbericht vom 12. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Woevreebene blieb die Gefechtsfähigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt. Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile erhöht auf 430 Offiziere, 26042 Mann an unverwundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre.

Bei Obersept gelang es den Franzosen trotz wiederholter Angriffe auch gestern nicht, in ihren früheren Stellungen wieder Fuss zu fassen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Reims aufs neue bombardiert. Der „Matin“ berichtet aus Reims, dass die Stadt seit einigen Tagen von deutschen Flugzeugen überflogen wird, die Bomben abwarfen, wodurch Sachschaden angerichtet wurde. Die Tätigkeit der deutschen Flieger wird durch die deutsche Artillerie unterstützt, die vorgestern wieder zehn grosskalibrige Geschosse auf Reims schleuderte.

Frau Adelheids Flucht.

Von
Elisabeth Braunhoff.

Immer langsamer wurde ihr Schritt. Der Weg vom Bahnhof des winzigen Badeorts bis zu den ersten Häusern war lang; ging zwischen Wald und Feldern hindurch, die im späten Herbst feucht und kahl und lebenslos lagen, — so stumm und verschlossen, als sei auch diese einfachste Landschaft selbst unter dem Bann der Trauer, die die Welt in dumpfen Klammern hielt. . . Kein Mensch war zu sehen, — auch dann nicht, als Frau Adelheid die einzige, wohlbekannte Strasse betrat, die geradenwegs zum Schlosse des Prinzen führte.

Seit zwanzig Jahren hatte Frau Adelheid den Ort nicht wiedergesehen. Und tausend Erinnerungen der Kinderzeit hatten schimmernde Schleier gewoben um die Wirklichkeit. . . In allen Jahren wechselnden Schicksals, frohen Treibens in der grossen Welt, war dieses Bild der frühesten Heimat ein kostbarer Besitz geblieben, — ein heimlicher Friedensgarten. Sie hatte oft lächelnd gesagt, dass sie dort einmal alt werden wolle, — wie die Grossmutter, wie Tante Mathilde, wie die selige Prinzess Sophie Karoline. . . Und nun in diesen letzten Herbsttagen des zweiten Kriegsjahres kam Frau Adelheid wirklich als Heimatsucherin.

Sie konnte die drängende Welt nicht mehr ertragen, seit Halt und Sinn und Licht des Lebens ihr so grau-sam ausgelöscht waren. . . Die Menschen lachten ja noch immer auf Strassen und Plätzen, gingen in bunten Kleidern, sprachen von Musik und Büchern und tausend leichten Dingen, die aus Frau Adelheids grauen Tagen

ins Unerreichbare weggefegt waren. Sie kam nun aus den lichten Zimmern, die sie bisher nicht hatte verlassen wollen, in einem halb mystischen, töricht klammern an unwiederbringlich Verlorenes. Bis dann in dunklen, endlosen Monaten aus der toten Einsamkeit inmitten der lauten Welt fast ein Grauen gewachsen war. Und sie mit überstürzter Eile — wie eine Flucht vor dem grellen Leben der Vielen, das doch nur noch ein Hohn und eine ewige Pein für sie selber zu sein schien, — die Reise nach der Kinderheimat gerüstet hatte. Stille suchte sie nur, weltvergessenes Ruhe in den weiten Wäldern, den immer blühenden Parks, — in einem dieser weissen, niedrigen Häuschen, die sich wie Kinder im Kreise um den feierlich-behaglichen Empirebau des Schlosses drängten. Alles Leben der Frau ging in diese Sehnsucht, in ein heisses, zitterndes, armseliges Betteln um Einlass in diese letzte Zufluchtstätte, dies traumhafte Hingleiten der Abgeschiedenen. . .

Wie das alles bekannt war, — geliebt, von heilender Wärme erfüllt. . . Da hatte der Kammerherr gewohnt, — und dort hatten Tante Mathildens blitzende Brillengläser hinter den Mullgardinen schon von weitem vorgelugt, so oft ein Schritt auf dem holprigen Pflaster widerhallte. Georginen hatte sie im Vorgarten gehabt. . . Wahrhaftig, da standen sie wieder, in Reih und Glied, ganz wie damals. . . Wie das Gras zwischen den Steinen wucherte, — ganz grün war die Strasse. Und die blauen Jalousien am Schloss, gleichmässig geschlossen, starrten verblichen und abweisend über die kleinen weissen Häuschen hinweg in die leere Weite. . .

Frau Adelheid entsann sich plötzlich, dass ja der Prinz längst gestorben sei, — auch seine lahme Schwester Sophie Karoline, die Kindergesellschaften

und Damespiel über alles geliebt hatte. Es war wohl begreiflich, dass kein Mitglied des königlichen Hauses hier mehr Hof halten wollte, wo Zeit und Leben stillzustehen schienen in seltsamer Verzauberung. — Der Schlossgarten lag öde, mit Ketten versperrt, — kaum, dass die Taxusbogen an der Rampe noch geschritten waren. Frau Adelheid strich leise über die schmiedeeisernen Girlanden des Tores. Es tat ihr weh, dies alles so verlassen und traurig zu finden. Auf diesen verrasteten Wegen war sie oft gegangen, im weissen Kleidchen, blaue Bänder im Haar, und Sophie Karoline hatte, — genau wie Tante Mathilde, — schon von weitem genickt und gewinkt, dass die Spitzenenden ihrer feinen Haube tanzten. . . Ganz unbestimmt hatte Frau Adelheid in ihren sehnsüchtigen Gedanken auch Li und Freyda hier gehen sehen. Sehr still würde es nun sein für die Kinder. . . Sie wandte sich mit leisem Seufzer.

Und nun stand sie vor dem Haus, darin der Grossvater gewohnt hatte, — der Herr Kollegienrat. Feierlich grüsst die dorischen Säulen vor dem nie benutzten Vordereingang. Und das hohe Fenster daneben hatte wieder weisse Spitzengardinen. Da hatte die Grossmutter immer gesessen, mit ihren feinen, schmalen Fingern in den Lederbändchen ihrer Bibliothek blätternd. . . Frau Adelheid lächelte zum ersten mal. Sie entsann sich, wie oft die Grossmutter hier gescholten hatte, wenn schräg gegenüber die Hofdame Fräulein von Gärtner am Fenster ihren grauen Papagei küsste. . .

Frau Adelheid trat durch das Vorgärtchen. Die Marianne, die alte Köchin, bewohnte jetzt mit ihrem Manne, dem Schuhmacher, zwei Hinterzimmer. So trat Frau Adelheid langsam ins halbdunkle Stübchen. Da kam ihr schon die Mariann' entgegen, ganz fremd, —

Die Kämpfe um Verdun.

„Daily Express“ meldet aus Paris: Wie man hört, ist der neue Befehlshaber der französischen Truppen bei Verdun, General Petain, gleichfalls der Auffassung, dass die Hauptreserven so lange wie möglich geschont werden und in den Kampf nicht eingreifen sollen. Immerhin darf man vermuten, dass die Franzosen zur Wiedereroberung des (nach dem amtlichen französischen Bericht von Freitag Abend schon wieder verloren gegangenen) Rabenwaldes und zu Gegenangriffen an anderen Stellen zum Einsatz so grosser Truppenmassen übergegangen wären, wenn nicht die Leitung der Armee von Verdun hinter sich den nötigen Rückhalt gewusst hätte, zumal die Lage an einzelnen Stellen, wenn auch nicht beunruhigend, so doch ernst genannt werden müsse. Jedenfalls steht fest, dass unter anderen eine vor kurzem in England angekommene australische Brigade mit schweren Geschützen die französischen Truppen bei Verdun unterstützt. Die Haltung des Gegners bei den Angriffen auf die französischen Stellungen ist hervorragend. Trotz des rasenden Feuers aus den französischen Schützengräben und des heftigsten Geschosshagels der schweren Geschütze kommt es hin und wieder sogar zu Nahkämpfen.

Pariser offiziöse Kommentare gestehen die enge deutsche Umfassung der Festungswerke zu. Alle verfügbaren Kräfte sind dort zur Verteidigung aufgeboten.

Der Mailänder „Secolo“ sieht voraus, dass sich die Schlacht bei Verdun noch Wochen hinziehen werde. „Corriere“ weist darauf hin, dass die Naturgewalten eine Entlastungsoffensive der Verbündeten für die Franzosen verhindern.

Feindlicher Kriegsrat.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 12. März.

Nach einer Meldung der Agence Havas wird der Kriegsrat der Alliierten am Sonntag im Hauptquartier unter dem Vorsitz Joffres zusammengetreten. Die Entente-Mächte werden vertreten sein: Grossbritannien durch General Haig, Italien durch General Porro, Russland durch General Schilinski, Belgien durch seinen Generalstabschef und Serbien durch den Obersten Pesitsch.

Die Möve und England. Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: Die Möve ist das erste deutsche Kriegsschiff, das die sehr effektive englische Blockade zweimal, erstens auf der Ausreise und zweitens auf der Heimfahrt durchbrochen hat. Die Möve hat 50 000—60 000 Tonnen britischen Schiffraums vernichtet, und, wenn man in Betracht zieht, welche Warenmengen die vernichteten Schiffe während eines Jahres nach England hätten einführen können, so ist die britische Einfuhr um ein volles Prozent verringert. Der Mangel an Schiffraum ist eine sehr ernste Sache, und es ist sehr töricht, Kreuzfahrten wie die der Möve nicht ernst zu nehmen. Das Blatt verlangt besondere Massregeln gegen das Wiedervorkommen solcher Blockadebrüche. — Der Marinemitarbeiter der Times schreibt:

was die Gnädige wünsche? — Frau Adelheid hatte plötzlich einen Druck in der Kehle, und das heimliche, arme Betteln schwang in ihrer Stimme mit: „Kennen Sie mich denn nicht mehr?“ — Die Alte wiegte den Kopf. Müsse doch fremd sein, die Gnädige. Habe doch niemand Trauer im Ort — Niemand Trauer. . . . Dass das noch möglich war in dieser Welt. . . . Frau Adelheid nannte ihren Namen. Konnte nun kaum der stürmischen Freude der Meisterin wehren, musste sich setzen, musste erzählen, — von ihrem Jungen, der oben sieben geworden, und der Ähnlichkeit der blonden Li mit der schönen Frau Kollegienrätin, und dann auch von — Hans Wolf. . . „Ich hab's Ihnen nicht geschrieben, Mariann“, sagte sie leise, „niemandem. Ich konnte nicht. Vor vierzehn Monaten zog er aus, — und im Frühjahr dann wusste ich, dass er niemals mehr kommt.“ Sie brach ab. „Mariann“, nun will ich hier bleiben. Eine Wohnung suchen, — dann hol' ich die Kinder.“

Da meinte die Alte, die Fräulein Klara, die Kammerfrau der seligen Prinzess, wohne ja jetzt im Vorderhaus. Und die würde vielleicht gern die ganze Wohnung abtreten, — in der doch die gnädige Frau dann gleich zu Haus wäre, für alle Zeit. — Frau Adelheid ging bald hinüber. Das Wort der Marianne klang seltsam nach in ihr. Zu Haus, für immer — hier. . . . Es war ja eigentlich alles so fremd, so tot. . . . Aber sie wollte ja nun gestorben sein. . . . Es war schon recht so. —

Fräulein Klara öffnete selbst. In schwarzer Seide, — aus alter Gewohnheit die steifen weissen Kragen und Stulpen an Hals und Ärmeln. — Ja, — sie würde gern vermieten. Sei für sie ja viel zu gross, das Haus. Es stünden so viel Häuser jetzt hier leer. Die alten Herrschaften, die um Ihre Durchlaucht gewesen, seien ja alle gestorben. Zuletzt die Frau Baronin drüben im Erkerhäuschen. Niemand sei mehr da. . . . Sie ging Frau Adelheid voran durch die altvertrauten Zimmer. Meinte wie entschuldigend: „Ich

Es wäre sehr unangenehm und beunruhigend, wenn viele andere so viel Glück hätten, wie der Kapitän der Möve. Die Vermummung der Möve scheint besonders gut gewesen zu sein. Der Kapitän führte ein verzweifeltes Abenteuer mit Geschick und Mut und wird dafür jedenfalls in Deutschland allen Ruhm ernten, den er verdient hat.

Nordische Ministerkonferenz.

Drahtnachricht.

Kopenhagen, 12. März.

Die Verhandlungen der nordischen Minister, die am Donnerstag in Kopenhagen begonnen haben, sind beendet. Die Verhandlungen wurden mit einer allgemeinen Erörterung derjenigen Fragen eingeleitet, die im Laufe des Krieges und besonders nach der Zusammenkunft der Könige in Malmö im Dezember 1914 den nordischen Regierungen vorgelegen haben. Die Verhandlungen, die das gute Verhältnis zwischen den drei Reichen noch gefestigt haben, haben dem Wunsche auf Aufrechterhaltung einer loyalen und unparteiischen Neutralität von neuem Ausdruck gegeben.

Reichstagstagung.

Am 15. März tritt der Reichstag wieder zusammen, um einige Wochen lang wichtige Vorlagen zu beraten. Da ist in erster Linie der Etat, der Haushaltsplan des Reiches für das Jahr 1916. Obwohl auf vielen Gebieten die Einnahmen und Ausgaben sich noch nicht überblicken lassen, wird sich doch bei dieser Verhandlung recht viel sagen lassen. Ferner wird eine Denkschrift über die wirtschaftspolitischen Massnahmen des Reiches seit der letzten Reichstagstagung erwartet.

Die wichtigsten Verhandlungen dieser Reichstagstagung aber betreffen die Kriegssteuern: die Kriegsgewinnsteuer, die Erhöhung der Tabakabgaben, die Kriegsabgabe bei den Postgebühren, das Quittungsstempelgesetz und den Frachturkundenstempel. Die Vorlagen werden manche Veränderungen erfahren, wenn auch die Mehrheit des Reichstags ihnen im Grunde zustimmt. Ausserdem erwartet man noch eine Vorlage über die Kapitalisierung der Kriegsrenten und einen Gesetzentwurf, der die Gewerkschaften von einschränkenden Bestimmungen des Vereinsgesetzes befreien und sie für unpolitisch erklären soll. Einige Anträge über den Belagerungszustand harren noch der Erledigung, dazu zahlreiche Eingaben und eine Reihe von Anträgen der verschiedenen Art, aus dem Hause selbst gestellt. Alles in allem ist also die kommende Tagung des Reichsparlaments reichlich-bepackt und mit Arbeitsstoff gut versehen. Man nimmt daher an, dass sich die Verhandlungen mindestens bis Ende Mai erstrecken werden.

Die Oesterreicher vor Valona.

Der Kriegsberichtersteller der „Vossischen Zeitung“ meldet: Durch die rasche, kraftvolle Ausnützung des Erfolges bei Vieri sind die verfolgenden österreichischen Truppen auf etwa 20 Kilometer an Valona herangekommen. Seit der Einnahme von Durazzo haben sie etwa 70 Kilometer hinter sich gebracht, in diesem Gebiete eine sehr aner kennenswerte Leistung.

bin auch nur hiergeblieben, weil ich ja doch die Wohnung frei bekommen habe, und die vielen Möbel von Ihrer Durchlaucht selig. Denn man sehnt sich doch auch, zu wissen, dass man noch lebt. . . .“ Frau Adelheid sah das alte Mädchen an. Sie sagte nichts. —

Die Räume schienen ihr lieb, voll der Wärme, die sie oft in Träumen gesucht hatte. Nur Freddy und Li konnte sie plötzlich nicht ganz hier denken, — auch ihre schönen Dachauer Landschaften nicht. Irgend etwas störte sie so sehr, dass sie nicht gleich zu sagen konnte. — Sie wolle in der „Stadt Meinungen“ ein paar Tage bleiben und dann Bescheid geben. — Fräulein Klara lächelte und legte ihr feines Kammerfräulengesicht in bedauernde Fältchen. Würde der Gnädigsten ganz unmöglich sein — alles, auch das Kurhaus, sei ganz voll von Verwundeten, der Fichtennadelbäder wegen. Aber sie habe ab und zu das Giebelzimmerchen vermietet, — die bunten Kretonnemöbel aus dem Gartenhäuschen Ihrer Durchlaucht ständen jetzt da. . . .

Frau Adelheid sagte zu. —

Nun war sie allein zwischen Sophie Karolines weiss und bunter Rokokopracht. — Sie ordnete ihr Haar ein wenig, — trat dann ans Fenster. Die blauen Jalousien von drüben starrten sie tot und feindselig an. Sie wandte sich ab, — ein Unbehagen überkam sie. — Eine rosengestickte Schreibmappe lag auf dem Tisch. Frau Adelheid griff gedankenlos danach, — und war plötzlich gefesselt. Was lag denn da, zwischen der blassrosa Seide. . . . Gedichte. . . . In peinlicher, ungelinker Altjungfernhandschrift. . . . Sie las unwillkürlich: „An Ihn, als er auszog“, „dem Geliebten im Felde“, „Sehnsucht der Kriegerbraut“. . . . Ein rührendes, armseliges, trockenes Stammeln war es. Schamvoll in seiner abgegriffenen Sentimentalität, den gewundenen hilflosen Phrasen, — und doch war da irgendwo eine menschliche Sehnsucht, ins Freie, ins Weite, — wahrhaftige, irrende, tastende Sehnsucht. . . . Frau Adelheid legte langsam die Mappe

Der Schiffsraub in Lissabon.

Ueber den Gewaltstreich der portugiesischen Regierung erfährt der „Pester Lloyd“ aus Bajasoz: Am 24. Februar begab sich Leote de Rego, der Kommandant der vor Lissabon verankerten Flottendivision, auf dem Torpedoboot „Guadiana“ zu allen deutschen Schiffen. Die Marinekommission ging an Bord und der Offizier überreichte den Kommandanten der einzelnen Schiffe den schriftlichen Befehl der Regierung, die gesamte Besatzung sofort auszuschiffen und die Dampfer der portugiesischen Regierung zu übergeben. Das erste Schiff war die „Santa Ursula“. Ihr Kommandant erklärte energisch, nur der Gewalt weichen zu wollen. Auf deutschem Boden — und nach völkerrechtlichem Brauch sei das Schiff deutscher Boden — sei niemand berechtigt, Verfügungen zu treffen. Nachdem der Marineoffizier geantwortet hatte, dass er die Befehle seiner Regierung selbst mit Anwendung von Gewalt auszuführen beauftragt sei, rief der Kapitän die Mannschaft auf Deck. Indem er nochmals gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen der portugiesischen Regierung feierlich Protest erhob, gab er mit bewegter Stimme den Befehl, die deutsche Flagge herabzuholen, und verliess mit der Besatzung das Schiff. Ähnlich spielte sich die Beschlagnahme auch bei den Dampfern „von Bülow“, „Rolandseck“, „Lübeck“, „Elektra“, „Württemberg“, „Rotterdam“ und anderen ab. Ueberall bekamen die portugiesischen Schiffsoffiziere flammende Proteste und harte Worte ehrlicher Entrüstung zu hören. Sofort, nachdem die deutschen Besatzungen die Schiffe verlassen hatten, gingen portugiesische Matrosen daran, die Flagge des Landes zu hissen und die Namen der Schiffe zu übertünchen, da nunmehr eine Umtaufe derselben erfolgen soll. Das Hissen der Flagge wurde von den Revolutionsschiffen „Vasco de Gama“ und „Adamastor“ mit Salven begrüsst, in die bezeichnenderweise auch die Kanonen der englischen Kreuzer einstimmten. Das Geschehnis wurde in der Bevölkerung mit grosser Unmut besprochen, denn nichts ist in den Augen der Portugiesen schmachtvoller, als die Verletzung des Gastrechtes.

Der Portugiese und das Salvarsan.

In einer Berliner Apotheke erschien, wie das „B. T.“ erzählt, am Mittwoch ein elegant gekleideter Herr. Er verlangte 100 Flaschen Salvarsan, obwohl er kein ärztliches Attest, dass ihn zum Ankauf des Heilmittels berechtigt hätte, bei sich führte. Einem Angestellten schien der Fall verdächtig, da der Fremde ersichtlich ein Ausländer war. Der Angestellte kam auf den Gedanken, dass das Salvarsan vielleicht nach dem feindlichen Ausland exportiert werden sollte, und erklärte deshalb dem Fremden, dass er eine so grosse Menge Salvarsan nicht vorrätig habe, aber am nächsten Tage liefern könne und verständigte eine behördliche Stelle. Als tags darauf der Fremde zur vereinbarten Stunde erschien und diesmal sogar 500 Flaschen Salvarsan verlangte, geschah das Nötige, um die Angelegenheit aufzuklären. Der Fremde legitimierte sich als ein Sekretär der portugiesischen Gesandtschaft in Berlin. Er hatte offenbar in gutem Glauben gehandelt und die Angelegenheit hatte keine weiteren Folgen. Wie bekannt, wird Salvarsan allein in Deutschland fabriziert und ist im Ausland ein äusserst beehrter Artikel. Selbstverständlich ist bei

zurück, peinlich genau, wie sie gelegen hatte. Etwas stieg in ihr auf, so heiss und drückend, dass sie plötzlich zu ersticken meinte zwischen Sophie Karolines verbliebenem Zierat. . . . Sie sehnte sich nach dem herben Erdgeruch draussen. Rasch schlug sie den Weg nach dem prinzipalen Park ein.

An der winzigen Kirche ging sie vorbei. Wahrhaftig, linker Hand vor dem Portal, sassen noch heute wie vor zwanzig Jahren die polnischen Händlerinnen, hatten auf buntem Wolltuch vor sich ihren armseligen Kram gebreitet, diese ein paar Zwiebeln und Rettiche, jene Filzpantoffeln, jene braunes Tongeschirr. Drei Soldaten kamen pfeifend die Strasse herauf. . . . Frau Adelheid ging schneller.

Nun bog sie in den Park, durch Prinz Adolfs berühmten Rosengarten, den er selbst gepflegt hatte. Sie sah zum erstenmal, dass die Stöcke in verschnörkelten Mustern gepflanzt waren. Die letzten Knospen hingen verwelkt vom frühen Frost. Es sah kahle und hässlich aus. Die weissen Statuetten schienen zu frieren, standen kläglich unter den missfarbenen, regenfeuchten Büschen. — Immer schneller ging Frau Adelheid. Sie suchte etwas, — suchte bald hastend und mit schlagendem Herzen den schimmernden Reichtum der Kinderzeit, des Gartens, der ihr, als sie mit Sophie Karoline in der Sonne hier spazierte, immer nur wie ein Wunder an Pracht und Frieden erschienen war. . . . Es musste, musste doch irgendwo warten, dies Unbestimmte, das so schön gewesen, das sie nun wieder trösten und heilen sollte, ein langes Leben hindurch ihr die paradiesische Abgeschiedenheit erfüllt machen sollte, wie der lahmen Prinzess.

Frau Adelheid hastete an den Ruinen vorbei, — trostlos ragte der Kunstbau übers schilfige Wasser. Und dann stand Frau Adelheid an den Seen, die Prinz Adolf zur Verschönerung der Gegend hatte ausgraben lassen, den Bergen mit dem Aussichtsturm, die seinen Befehl ihr Entstehen verdankten, die einst der Stolz und festliche Treffpunkt des ganzen Ortes gewesen

Ausbruch des Krieges sofort ein Ausfuhrverbot für Salvarsan erlassen worden. Gleichzeitig wurde es verboten, dieses Heilmittel überhaupt an Ausländer zu verkaufen.

Die Wasserkräfte des Mains.

Ein Gesetzentwurf betreffend den Ausbau von Wasserkräften des Mains ist dem Preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegt worden. Er ermächtigt die Staatsregierung, zum Ausbau der infolge der Mainkanalisierung bis Aschaffenburg entstehenden Staustufen bei Mainkur, Kesselstadt und Gr. Kotzenburg für die Gewinnung elektrischer Energie und zur Herstellung einer Verbindungsleitung mit den Kraftwerken im oberen Quellgebiet der Weser einen Betrag von 6,2 Millionen Mark zu verwenden.

Nach der Begründung hat die technische Prüfung ergeben, dass an den drei Stauwehren zu Mainkur, Kesselstadt und Gr. Kotzenburg, die auf Grund des am 21. April 1906 mit Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Staatsvertrages wegen Kanalisierung des Mains von Offenbach bis Aschaffenburg mit dem von Landtage bewilligten Mitteln zurzeit erbaut werden, durch Einbau von je vier Turbinen durchschnittlich jährlich 30 Millionen Kilowattstunden gewonnen werden können, von denen nach Abzug von Leitungs- und Transformationsverlusten rund 25 Millionen Kilowattstunden verfügbar bleiben.

Die durch den Ausbau der Mainwehre gewonnenen Kräfte können, soweit sie nicht für die Versorgungsgebiete der Kraftwerke im oberen Wesergebiet beansprucht werden, an die zwischen dem Gebiet der Oberweserwerke und dem Main liegenden Kreise, insbesondere Fulda, Hünfeld, Schlüchtern, Gersfeld, Gelnhausen und die Stadt Hanau, abgegeben werden. Mit zweien dieser Kreise sind die Abmachungen wegen Bezuges elektrischer Energie bereits getroffen. Durch die neuen Kraftanlagen wird es gelingen, die Stromversorgung aus staatlichen Elektrizitätswerken auf ein Gebiet, das sich von Bremen bis zum Main erstreckt, auszudehnen.

Kurze Nachrichten. Der Reichskanzler, v. Bethmann-Hollweg, ist vom Grossen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Die Königin Marie von Rumänien ist, wie das bulgarische Blatt Dnewnik in Bukarest meldet, ernstlich erkrankt. Die Königin fühlte sich schon seit längerer Zeit unpasslich. Ihr Zustand hat sich in den letzten Tagen ernst verschlimmert.

Nach einer Nachricht aus Vigo sind die Besatzungen der deutschen Dampfer Fürst Bülow und Prinz Heinrich wohlbehalten dort eingetroffen und an Bord des Dampfers Goeben untergebracht.

Wie die „Danziger Zeitung“ erfährt, hat der Kriegsminister davon Abstand genommen, im Schlosse von Oliva genesende Krieger unterzubringen, wegen der hierdurch entstehenden hohen Kosten.

Amtsgerichtsrat Beringuer, der Vorsitzende des Vereins für Geschichte Berlins, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Basler Blättern zufolge ist ein Teil des dritten japanischen Geschwaders nach den nordchinesischen Gewässern ausgelaufen.

Spiegel der Heimat.

Eine grosse Freude wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ dem 16jährigen Sohn des Landwirts Fitting in Rudow zuteil. Der Vater, des jungen Landwirts dient schon seit längerer Zeit. Das einzige Pferd, das für den Betrieb notwendig gebraucht wurde, wurde von der Aushebung durch die Militärbehörde betroffen. Ein neu angeschafftes Pferd entsprach nicht den Erwartungen, so dass der junge Mann sich in der grössten Schwierigkeit befand. Heimlich schrieb Fitting an den Kaiser und sprach die Bitte aus, dass ihm ein passendes Pferd für die Landwirtschaft überlassen werden möge. Dieser Tage traf ein Brief vom Hofmarschallamt ein, in dem Fitting mitgeteilt wurde, dass ihm der Kaiser ein Pferd zum Geschenk gemacht habe, das er sich auf dem Viehhof abholen solle.

In der Vertreterversammlung des Schwäbischen Kreisackerbauverbandes in Augsburg wurde, wie der Münchener Arbeiter der „Tgl. Rdsch.“ drahtet, von allen Seiten festgestellt, dass die Ernteaussichten für 1916, recht günstig sind. Die Winterensaat stehen bisher geradezu prächtig und, was besonders bemerkenswert ist, nicht nur in Südbayern, sondern in allen Teilen Deutschlands, auch dort, wo im vorigen Jahre die Ernte weit unter Mittel blieb, wie beispielsweise in Franken. Von erheblicher Bedeutung für die Ernteaussichten ist die grosse Winterfeuchtigkeit, die jetzt im Boden steckt. Infolge des günstigen Winters wird auch die Frühjahrsbestellung sehr rasch vorstatten gehen können.

Der Vogelwarte Rossitten sind zuletzt durch Beschluss des Provinziallandtages am 6. März 1911 jährliche Beihilfen von je 300 Mark für die Rechnungsjahre 1911 bis 1915 vorbehaltlich der jedesmaligen Prüfung des Bedürfnisses bewilligt worden. Durch Eingabe vom 18. Januar 1916 hat der Leiter der Vogelwarte, Professor Dr. Thienemann, um die Weitergewährung der Beihilfen gebeten. Der Provinziallandtag hat nunmehr jährliche Beihilfen von je 300 Mark an die Vogelwarte Rossitten für die Rechnungsjahre 1916 bis 1920 vorbehaltlich der jedesmaligen Prüfung des Bedürfnisses bewilligt.

Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe.

Aus dem Kreise der Siemens- und Schuckert-Konzerne sind 15 Millionen Mark gezeichnet worden.

Der Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum hat beschlossen, den Betrag von 15 Millionen Mark zu zeichnen.

Die städtische Sparkasse in Heidelberg $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

„Freia“ Bremen-Hannoversche Lebensversicherung-Gesellschaft, 3 Millionen Mark.

Die Thüringische Landesversicherungsanstalt, 3 Millionen Mark.

Vulcan-Werke, Hamburg und Stettin, 3 Millionen Mark.

Landesversicherungsanstalt Mittelfranken, 3 Millionen Mark.

waren. Das Herz der Frau Adelheid lag zwischen pressenden Klammern.

Und plötzlich klang ein Laut auf in der grossen grauen Oede über Wald und Wasser. Sprechen — ein Lachen. Die beiden Offiziere sahen die Frau nicht. Aber nun konnte sie ihre Worte verstehen. Wie funkelnd diese fröhliche Stimme war. „Nicht zu ertragen ist es fast! Dieser Sophienpark, — alle, alle Tage! Wenn mich nur der Stabsarzt freilassen wollte! Ist ja wie ein Gefängnis, dieser gottvergessene Winkel.“ Und die andere Stimme sagte ernst und hart: „Es gibt so viel zu tun in der Welt. Weiss Gott, — ich habe auch keine Zeit, diese tote Ruhe zu geniessen. Wer lebt, soll wirken.“ — Vor ihren Schritten flog das morsche Laub zur Seite mit hässlichem Rascheln. — Frau Adelheid sah ihnen nach, wie sie durch die unendliche fahle Parkeinsamkeit hingingen, — die Haltung noch etwas gebeugt, den Schritt schon wieder fest nach einem Ziel gerichtet, das jenseits dieser Abgeschiedenheit lag, — im Fernen — im Lebendigen. . . .

Und plötzlich begann sie auszuschieben, immer rascher, durch die verodeten Alleen und verschnittenen Buchengänge. Ein ungeheurer Druck hob sich von ihr, wie Fieberlast von Genesenden. Auch von ihren raschen gespannten Schritten flog nun das moderne Laub mit hässlichem Rascheln, als wolle es die Fliehende noch halten. Kein Blick ging mehr zurück. Und ihr Schreiten wurde zum befreiten Eilen, als sie nun denselben Weg, den sie am Morgen gekommen war, zurücknahm, — und zum erstenmal seit Monaten wieder wusste, dass sie lebend dem Leben entgegen ging.

Eine französische Siegesmedaille aus dem Jahre 1870. Wenig bekannt dürfte es sein, dass die Franzosen bereits beim Ausbruch des Krieges 1870 Siegesmedaillen prägen liessen, von denen einzelne Exemplare in Münzsammlungen auch noch vorhanden sind. Sie tragen das Bildnis Napoleons III. und die

Inschrift „Finis Germaniae 1870“. Natürlich wurden diese Medaillen nie verliehen und nach der Schlacht bei Wörth sämtliche vorhandenen eingeschmolzen bis auf ganz wenige, die sich durch einen Zufall erhalten haben.

Das deutsche Zivilpferd im Kriege. Das ausgehobene deutsche Zivilpferd hat sich im Felde überall vortrefflich bewährt, vor allem das ostpreussische. Davon legt ein Aufsatz Zeugnis ab, den Professor Eberlein von der Tierärztlichen Hochschule in Berlin auf Grund persönlicher Beobachtungen in den Monatsheften für praktische Tierheilkunde veröffentlicht. Von Offizierspferden abgesehen, verfügt sein Korps nur über ausgehobene Zivilpferde im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, die den verschiedensten Rassen angehörten. Teils hatten sie vorher als Brauer-, Speditions-, Arbeitspferde schweren Schluges, teils als Geschäftswagenpferde und Karossiers, seltener als Reitpferde Verwendung gefunden. Ihren Körperformen nach wurden sie der Kavallerie, der Artillerie, der Bagage, den Kolonnen usw. zugeteilt und sofort in Dienst gestellt. Zuweilen wurden ganz ausserordentliche Anforderungen an sie gestellt. Professor Eberlein bemerkt, er habe früher nicht geglaubt, dass derartige Pferde solche Strapazen überhaupt aushalten könnten. Wochenlang kamen sie nicht einen einzigen Tag unter Dach, sondern mussten bei jedem Wetter unter freiem Himmel bivakieren. Dabei hatten sie nicht selten 60—70 Kilometer am Tage zurückgelegt. Trotzdem war der Ausfall wegen Ueberanstrengung verhältnismässig gering. Wenn auch besonders stark angestrengte Pferde bedeutend abmagerten, so blieb doch der Nährstand der Tiere im allgemeinen befriedigend, was wohl hauptsächlich der genügenden Menge an gutem Futter in Belgien und Nordfrankreich — Hafer, Heu, vor allem Kleehheu — zu danken war. Sie erholten sich auch überraschend schnell wieder in ihrem Nährzustand, sobald ihnen nur kurze Erholung gewährt werden konnte.

Die Spiritus-Zentrale G. m. b. H., Berlin, hat 1 Million Mark gezeichnet.

Gemeindeparkasse Buetgen 1 Million Mark.

Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Berlin, 4 Millionen Mark.

Berliner Maschinenbau A.-G., vorm. L. Schwartzkopf 1 500 000 Mark.

Stadt Braunschweig wie bisher 1 Million Mark.

Görlitzer städtische Sparkasse 2 500 000 Mark.

Mindener Stadtparkasse vorläufig 1 500 000 Mark.

Schleswig-Holsteinische Bank 3 500 000 Mark.

Städtische Sparkasse Koburg, 1 Million Mark.

Lederfabrik Gebrüder Fahr, Pirmasens, 2 Millionen Mark.

Im besetzten Gebiet.

Ein Mordprozess.

Die Kownoer Zeitung meldet: Vor dem Kownoer Bezirksgericht wurde gegen den 35jährigen Arbeiter Stanislaus Lubin aus Wiliampol verhandelt, der beschuldigt ist, im Oktober 1915 an einem gewissen Nikitten und dessen Schwester, beide in hohem Alter, aus gewinnsüchtigen Motiven einen Doppelmord begangen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte an der Hand des Indizienmaterials die Todesstrafe. Der Verteidiger beantragte Freisprechung oder weitere Beweiserhebung. Zu letzterem Zwecke wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Deutschen in Bialystock.

In Ergänzung unseres früheren Berichtes über die Deutschen in Bialystock wird uns noch geschrieben: Vor dem Kriege gab es weit über 200 kaufmännische Angestellte in Bialystock. Die deutsche Tuchindustrie beschäftigte durchweg deutsche Angestellte. Der Unterstützungsverein für arme evangelische Gemeindemitglieder war noch während der Kriege tätig, jedoch mussten nach Ausbruch des Krieges auf den Befehl der russischen Behörden alle Reichsdeutsche gestrichen werden. Die früheren Wohltätigkeitsveranstaltungen des Vereins wurden verboten. Der Verein verausgabte bis zum Wegzug der Reichsbank monatlich 130 Rubel an Unterstützung, bis zum Einmarsch der Deutschen 1500 Rubel, zur Unterstützung verschickter Deutscher 2000 Rubel. Die Russen verboten auch den evangelischen Verein junger Männer, der sehr viele Reichsdeutsche angehörten. Sein Programm war: Vorträge, Theater- und Musikaufführungen und Turnen.

Brände in Mitau.

Am Sonntag, den 5. März, entstand um 1/3 Uhr nachmittags in der Peterstrasse Nr. 7 Feuerschaden durch Unvorsichtigkeit beim Auftauen eingefrorener Rohre. Es ist ein nicht unbedeutender Schaden durch Aufreissen und Wasser entstanden. — Am Montag, den 6. März, entstand abermals Feuerschaden auf dem Grundstück von Westermann und Döring an der Fischerstrasse. Aus unbekannter Ursache war in einer Scheune Feuer ausgebrochen. Die Scheune brannte vollkommen nieder. Die Nachbargebäude wurden durch das Eingreifen der Feuerwehr gerettet.

Feldloge in Kowno.

Die Feldloge „Deutsche Wacht an der Memel“, begründet von den in Kowno anwesenden Mitgliedern deutscher Grosslogen, nach dem System der grossen „Landesloge zu den drei Weltkugeln“, wird am 1. April in Kowno eingeweiht werden.

Also hat das ausgehobene deutsche Zivilpferd im Felde alle Erwartungen übertroffen. Das ostpreussische soll sogar bei unregelmässiger Fütterung und schlechten Unterkunftsverhältnissen Tagesleistungen von 75 bis 100 Kilometern gut überstanden und in dieser Zeit das vielgerühmte russische Pferd übertroffen haben.

Die Hahnenkämpfe in Frankreich verboten. Der barbarische Sport der Hahnenkämpfe, den man in verschiedenen Ortschaften Nordfrankreichs bis zum heutigen Tage mit Eifer betrieb, wurde nach dem „Matin“ durch den Bürgermeister von Hazebruck im Hinblick auf die Kriegszeit verboten. Das Verbot besagt, dass man jetzt mit diesem beliebten französischen Sport aufhören müsse, „weil der Anblick der Hahnenkämpfe in der gegenwärtigen Stimmung nicht angebracht ist, weil er zu politischen Andeutungen Anlass gibt und den Geist der Stunde widerspricht.“ Im Frieden aber, so wird versichert, soll das alte Spiel wieder aufgenommen werden.

Vox populi. Ein Neutraler übermittelt der „Fikt. Ztg.“ das folgende kleine Zwiegespräch, das er während des ersten Kriegsjahres in London hatte:

Eine Unterhaltung mit einem Londoner „bobby“ drei Monate nach Ausbruch des Krieges:

Der „bobby“ (policeman) vertraulich: „Well, Sir, Sie wissen doch, warum wir noch so viele neue Soldaten brauchen?“

Ich: „ . . . ?“

Der „bobby“: „Nein, Sir, zur Besiegung Deutschlands reicht das Heer, das im Felde ist, hin — aber nachher werden wir mit Russland um die Beute kämpfen müssen; dafür brauchen wir die neue Kitchener-Armeel.“

Die Fortsetzung des Romans „Ise und Eise“ erscheint wieder in der morgigen Ausgabe der „Wiener Zeitung“.

Reichsschuldbuch und Reichsanleihe.

Wer, statt die Stücke der fünfprozentigen Reichsanleihe in natura zu zeichnen, eine Schuldbuchforderung erwirbt, schafft sich damit besondere Vorteile. Die Einrichtung des Reichsschuldbuches hat den Zweck, die grösstmögliche Bequemlichkeit für die Aufbewahrung und Verwaltung der Reichsanleihen zu bieten. Während des Krieges hat sich das Reichsschuldbuch in ausserordentlichem Maße eingebürgert. Die Zahl der Konten, die am 30. September 1914 30 526 betragen hatte, ist auf 389 887 (Ende Dezember 1915) angewachsen, und die Gesamtsumme der Guthaben erhöhte sich in der gleichen Zeit von 1491 auf 4989 Millionen Mark.

Die Benutzung des Reichsschuldbuches ist ohne die geringsten Schwierigkeiten zu erlangen. Ein einmaliger schriftlicher Antrag, für den besondere Zeichnungsscheine (braun) da sind, genügt, um die Eintragung der gezeichneten Summe zu bewerkstelligen. Alles weitere ergibt sich von selbst. Der Zeichnungsschein ist auf der ersten und vierten Seite zu unterschreiben. Das Reich bietet als besondere Vergünstigung den Schuldbuchzeichnern einen Nachlass von 20 Pfennigen auf je 100 Mark Nennwert des gezeichneten Betrages. Statt 98,50 werden also nur 98,30 Mark berechnet. Auf diese Weise gewinnt der Erwerber einer Schuldbuchforderung den doppelten Vorteil eines verbilligten Ankaufs und bequemster Verwaltung der Reichsanleihe. Im übrigen sind die Zahlungsbedingungen die gleichen, wie bei der Zeichnung auf Anleihestücke.

Selbstverständlich besteht zwischen dem Besitz einer bestimmten Summe in Anleihestücken und einem gleich hohen Guthaben im Reichsschuldbuch kein sachlicher

Unterschied. Der eine Zeichner wird so gut Gläubiger des Reichs wie der andere, nur dass der Buchgläubiger zunächst auf die Aushändigung der Stücke verzichtet und dafür eine ausserordentlich günstige Art der Vermögensverwaltung gewonnen hat. Anleihe et und Zinsscheinbogen können verloren, gestohlen oder vernichtet werden. Jeder, der sie im Haus behält, setzt sich solcher Gefahr aus. Hinterlegt er die Schuldverschreibungen bei einer Bank, so hat er Kosten für Aufbewahrung und Verwaltung zu tragen. Gefahren und Kosten fallen bei der Buchschuld weg. Eine Vernichtung des Reichsschuldbuches könnte niemals irgendeinen Schaden für den Inhaber eines Guthabens bringen, da das Schuldbuch in zwei Exemplaren vorhanden ist, die räumlich von einander getrennt untergebracht sind. Selbst wenn — was ganz unwahrscheinlich ist — eines der Bücher durch Feuer zerstört werden sollte, bleibt immer noch das andere, das mit dem ersten völlig übereinstimmt. Der Gläubiger erhält von der Schuldenverwaltung nur eine einfache Benachrichtigung, die aber kein Wertpapier ist und deren Verlust oder Zerstörung daher keinen Schaden bringt.

Sehr wichtig und bequem ist die Ueberweisung der Zinsen. Um Zinsscheine, deren richtige Abtrennung und Einlösung, braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht zu kümmern. Die Zinsen werden ihm auf Wunsch durch die Post (in der Regel portofrei) ins Haus geschickt, und zwar schon zehn bis zwölf Tage vor dem Zinstermin. Eine sehr nützliche Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparkasse oder Kreditgenossenschaft kann sich aus der Zinszahlung ergeben. Wer z. B. ein Guthaben bei einer Sparkasse oder Kreditgenossenschaft in Anspruch genommen hat, um die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen, und den Wunsch hegt, mit seiner Kasse in Verbindung zu bleiben und sein Guthaben allmählich wieder aufzufüllen, der kann sich die Zinsen fortlaufend direkt an

die Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Das erspart ihm sogar die Zusendung durch die Post und er ist sicher, dass sein Sparguthaben sich selbsttätig wieder vergrössert. So dient eine Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparkasse auch zur Förderung der Spartätigkeit. Um diese Ueberweisung zu bewirken, genügt, wie für die Eintragung ins Schuldbuch überhaupt, ein einmaliger Antrag.

Die Buchschuld ist vollständig kostenfrei. So lange sie besteht, kann der Inhaber nicht darüber verfügen, weil ja die Wahl des Reichsschuldbuches voraussetzt, dass der Erwerber der Buchforderung das Kapital auf eine längere Zeit fest anlegen kann. Eine Verpflichtung dazu geht er aber nur für Dauer der Sperre ein, die diesmal bis 15. April 1917 läuft. Nach diesem Tage kann die Buchschuld auf Antrag gelöscht und der in Frage kommende Anleihebetrag in Schuldverschreibungen ausgehändigt werden. Da die Schuldbuchforderungen ebenso wie die Stücke selbst von der Reichsbank und den Darlehnskassen beliehen werden, so hat der Erwerber eines Guthabens im Reichsschuldbuch einen gewissen Spielraum, der ihn unter Umständen des Zwanges enthebt, die Buchschuld kündigen zu müssen. Der Antrag auf Löschung zum Zwecke der Ausreichung von Schuldverschreibungen ist nicht kostenfrei; vielmehr sind für je 1000 Mark 75 Pfennige, mindestens aber 2 Mark, zu zahlen. Indiskrete Mitteilungen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Auskunft über den Inhalt des Buches erhalten nur die dazu Berechtigten. Auch für den Fall des Todes kann man vorsorgen, indem man eine zweite Person, etwa die Ehefrau, mit eintragen lässt, die dann nur die Sterbeurkunde vorzulegen braucht, um über Kapital und Zinsen verfügen zu können.

Das Reichsschuldbuch bietet jedem, der Reichsanleihe zeichnet (für die Schatzanweisungen kommt es nicht in Betracht) eine äusserst bequeme und vollständig sichere Unterkunft für die Anleihe.



Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Zum 2. Male Zum 2. Male
„Ein toller Einfall“
Schwank in 4 Aufzügen von Carl Laufs.

Dienstag, den 14. März 1916:
„Der Rastelbinder“
Operette in 3 Aufzügen von Franz Léhar. [3]

Kino-Theater
Richard Stremel
Grosse Strasse 74

Heute:
Ein prächtiges Programm in acht Teilen:
Ein Kriminal-Drama aus dem Zirkus-Leben: **Das Rennen ums Leben**, fünf Teile (Kampf mit den schwarzen Banditen). Die Hauptrolle spielt der Detektiv Bigun Uijan.
Der Pompadour, Farce in drei Teilen. **Die Kriegs-Chronik. Bergen im Schnee.** Zwischentext in deutscher Sprache. [32]
Konzert-Orchester unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowke. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme.

Halt! 80000 Halt!
Kriegspostkarten
100 Stück 2, 3, 4 M. gegen Bar.
D. Grödel, Frankfurta.M.

Dr. Ch. sanowski, Bakteriologisches Laboratorium. Untersuchungen auf Syphilis und Tripper. Wilna, Wallstrasse 15.

Dr. med. B. Schrowndt, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Syphilis (606). Grosse Str. 39. Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Briefmarken
des Postgebietes Ob. Ost kauft Fietz u. Walter, Leipzig 3/166.

Betten 16 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. usw., Daunenbetten 48 bis 120 M., Federn- und Halbdauen 50, 75 Pf., 1.—, 1,50, 2.— M., Daunen 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.
Rudat, engros und Versand.
Bettfabrik Königsberg i. Pr. Schmiedestrasse 5.
Erstes und grösstes Betten spezialgeschäft am Platze.

Taschenlampen
u. Ersatzbatterien in erster Qualität schnellstens von [A 25]
Paul Ritscher, Leipzig 3 ständ. Liefer. versch. Truppenteile.

Hämorrhoiden?
Apotheker Lauensteins Mittel bringt Hilfe.
Verlangen Sie Gratis-Prospekt.
Apoth. Lauensteins Versand Spremberg L. 19. [A 43]

Die Beziehungen zur Heimat erhält aufrecht die
Deutsche Tageszeitung
Berlin SW. 11, Dessauer Strasse 6/7.
Durch jeden Zeitungsverkäufer, durch jedes Feldpostamt oder vom Verlage zu beziehen. [A 36]

Für Wiederverkäufer, Kantinen und Militär-Einkäufer offeriere:
Ansichtskarten von Warschau, Wilna, Kowno, Grodno, Schaulen usw.
Soldaten-Liebes-Serien
und andere Kriegspostkarten, Landschaften, Geburtstagskarten etc.
Oster- u. Pfingstpostkarten.
Briefpapiere, Kartenbriefe, Bleistifte.
Riesen-Auswahl! — Billigste Preise! [A 37]
Engros-Preisliste gratis und franko.
A. Schrade, Ansichtskarten-Grosshandlung, Fernspr. 6524. Königsberg i. Pr. 45, Lutherstr. 6. Fernspr. 6524.

Versicherungsbeamte,
die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückausserung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
München, Theresienstr. 25. [A 20]

Wilnaer Zeitung
1916
kleine Stephanstr. 23
WILNA

Drucksachen
für
Militär- und Zivilbehörden
werden schnellstens hergestellt.

Militär-Schneiderei Militär-Effekten Militär-Mützenfabrik Militär-Stiefelfabrik **B. Miakinin, Wilna.** Georgstrasse No. 11 neben dem Soldatenheim.